

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 49/50 (1907)
Heft: 22

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch lange gehen als dieser plötzlich eintrat; in einem Bruchteil einer Sekunde lag die zerstörte Brücke vor unsern Augen.

Die ausranierte Eisenbahnbrücke in Mumpf sollte auch bei Belastung bis zum Bruch durch Ausknicken einer Druckstrebe zu Grunde gehen¹⁾; das vierfache Fachwerkssystem zeigte bei diesem Versuch seine Ueberlegenheit, indem eine sehr hohe Belastung erforderlich wurde, um den Einsturz herbeizuführen; die Verkrümmungen waren auch ganz harmlos bis unmittelbar vor dem Bruch; da dauerte der Einsturz mit der Beschädigung der Brücke an vielen Stellen auch nur einen Bruchteil einer Sekunde. Im Hofe des Polytechnikums in Zürich ist ein Stück der ausgeknickten und zerstörten Mumpferbrücke aufgestellt.

Bei der alten Erlenbachbrücke in Biberach-Zell, die von der badischen Eisenbahnverwaltung bis zum Bruch erprobt wurde²⁾, trat die Zerstörung viel langsamer, bei einer Pause ohne Zunahme der Last ein, indem Nieten von Strebenanschlüssen nach und nach abgescheert wurden. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass bei der Quebecbrücke ein ähnlicher Vorgang mitgewirkt hätte; die stark beanspruchten Nieten der Querverbindungen des Druckgliedes können nach und nach abgescheert worden sein, und der mögliche Einsturz wurde zur Tatsache, ohne dass auf der Brücke weitere Belastungen aufgebracht wurden. Die behördlich angeordnete Enquete wird über diese verschiedenen Fragen weitere Aufklärung bringen.

Zum Schluss sei hervorgehoben, dass die allgemeine Disposition der Quebecbrücke vor Jahren von einigen

ligste Ausführung, einfache Werkstattarbeit, leichten Anschluss der Windverstreben, leichtere Montierung. Der Hauptnachteil bestand aber in der ungünstigen Wirkung des Winddruckes auf die Gurtungen, der bedenkliche Querbewegungen und Torsion der Brücke befürchten liess. Nach den nun bekannten Grundlagen für die Dimensionierung geht als Bestätigung der obigen Aeusserung hervor, dass der Winddruck in dem ausgeknickten Druckglied nach dem Entwurf $\pm 64\%$ der Kraft vom Eigengewicht betragen konnte und $\pm 158\%$ der Kraft von der angenommenen maximalen Nutzlast. Das abnormale Verhältnis der Oeffnung zur Brückenbreite an den Auflagern zeigt nebenstehende Tabelle.

Die fünf ersten Eisenbahnbrücken der Tabelle haben Hauptträger in geneigter Ebene, die Quebecbrücke hingegen solche in vertikaler Ebene.

In dem Bestreben, das bisher gebräuchliche zu übertreffen, darf der Ingenieur nicht zu sehr gehemmt werden; im Falle der Quebecbrücke sind aber solche Neuerungen, betreffend zulässige Inanspruchnahme des Eisens, Ermittlung der Nutzlasten, Verhältnis von Stützweite zu Auflagerbreite, eingeführt worden, dass Bedenken über die Zweckmässigkeit des Projektes hätten erwachen sollen. Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, dass die Versteifung der auf Druck beanspruchten Glieder des Baues noch be-

denklicher war; sollte diese teure Erfahrung die Zukunft vor ähnlichen Vorkommnissen bewahren, so wäre das als ein günstiges Ergebnis dieses traurigen Ereignisses zu verzeichnen.

Zürich, Nov. 1907.

F. Schüle.

Miscellanea.

Die Wasserkräfte Bayerns behandelt eine kürzlich erschienene, im Auftrage des bayerischen Ministeriums des Innern von der obersten Baubehörde verfasste Denkschrift, die sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Der *allgemeine Teil* behandelt folgende Kapitel: Geschichtlicher Rückblick; Technische Grundlagen; Wirtschaftliche Grundlagen der Wasserkraftausnutzung; Die Wasserkraftausnutzung im Auslande und im Deutschen Reiche mit Ausnahme von Bayern. Der *besondere Teil* beschäftigt sich mit den Verhältnissen Bayerns in folgenden Abschnitten: Tabellarische und graphische Zusammenstellung der ausgenützten und noch verfügbaren Wasserkräfte des Landes, nach Stromgebieten geordnet (die hiezu gehörenden Karten und Pläne sind auf 145 Tafeln in einem besondern Bande vereinigt); Die Benützung der bayerischen Alpenseen als Stauweiher; Rechtsverhältnisse; Grössere Projekte, deren Ausführung in Aussicht genommen ist (mit Planbeilagen); Leitende Gesichtspunkte für die Wasserkraftausnutzung in Bayern. Den Schluss bildet eine Uebersichtskarte der Flüsse Bayerns. Das Werk enthält in dem betreffenden Kapitel Erläuterungen und Vorschläge für acht verschiedene grössere Wasserkraftanlagen, von denen die letzte und bedeutendste das *Walchenseeprojekt* betrifft. Hier handelt es sich nach dem Projekte der bayerischen Staatsbauverwaltung darum, das Wasser der Isar unterhalb Wallgau und das des Rissbaches zu fassen und beide in getrennten Stollen dem Walchensee zuzuführen. Zwei weitere Stollen sollen aus dem Staubecken des Walchensees nach dem 202 m tiefer liegenden Kochelsee führen, wo das Hauptkraftwerk errichtet würde. Die hierbei zu gewinnende Gesamtwasserkraft wird mit 56000 PS angegeben und die Baukosten auf rund 22 Millionen Fr. veranschlagt. Die Kraft wäre in erster Linie dem elektrischen Bahnbetrieb vorbehalten, der Ueberschuss würde der Industrie zu

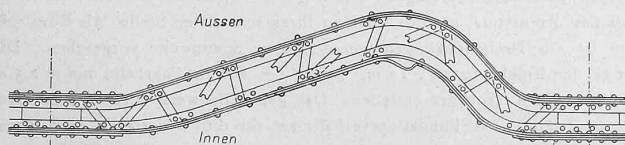


Abb. 7. Draufsicht der ausgeknickten Druckgurtung der Forstbrücke. Massstab 1 : 40.

Ingenieuren ungünstig beurteilt wurde; es betraf dies die Anordnung der Brückenträger in *vertikaler* Ebene und die daraus folgende, im Verhältnis zu einer solchen Stützweite schmale Brückenbreite. Diese Anordnung sicherte die bil-

Vergleichende Zusammenstellung
von Stützweite und Auflagerbreite einiger Eisenbrücken.

Brücke	Max. Stützweite <i>l</i>	Auflagerbreite <i>b</i>	<i>l : b</i>	System
	<i>m</i>	<i>m</i>	<i>m</i>	
Müngstenviadukt	170	25,7	6,6	Eingespannter Bogen
Viaurviadukt	220	33,4	6,6	Drei Gelenkbogen
Garabitviadukt	165	20,0	8,2	Zwei Gelenkbogen
Forthbrücke	521,2	35	15	Cantileverbrücke
Cernavodabrücke ü. d. Donau	140	9	15	dto.
Quebecbrücke	548	19	29	dto. eingestürzt.
Prov. Adourbrücke in Tarbes	45	1,5	30	Blecbalken, eingestürzt.

¹⁾ Band XXVIII, Seite 117.

²⁾ Band XXX, Seite 139.

gute kommen. Die Schlussfolgerungen gipfeln in dem Vorschlag, der Staatsregierung folgende zwei Hauptaufgaben zuzuweisen: Einmal die für die Zwecke des Staates jetzt oder in Zukunft benötigten Wasserkräfte sich zu sichern, und sodann eine möglichst wirtschaftliche Ausnützung aller übrigen, vom Staate nicht benötigten Wasserkräfte durch Private zu fördern. Zur Erreichung dieser Ziele soll ein besonderes, staatliches Bureau für die Ausnützung der Wasserkräfte in Bayern errichtet werden.

Das neue Gemeinde-Verwaltungsgebäude in Bern. Das neue Verwaltungsgebäude der Gemeinde Bern, neben dem Stadttheater an der Nägeligasse, nicht ganz zutreffend Polizeigebäude genannt, ist Samstag den 12. d. M. dem Betrieb übergeben worden. Im Untergeschoss befinden sich die Polizei-Hauptwache, Tröckne- und Badezimmer für die Polizisten, Badezellen für Arrestanten und die Arrestantenzellen. Das ganze Erdgeschoss und der grösste Teil des ersten Stockwerkes wird von den Verwaltungsabteilungen der Polizeidirektion beansprucht. Im ersten Obergeschoss ist ausserdem das Zivilstandsamt und im zweiten Stockwerk die Schul- und Armendirektion, das Kreiskommando und einzelne Abteilungen der Polizeidirektion (Lebensmittel- und Marktwesen) untergebracht. Das dritte Obergeschoss enthält die Räumlichkeiten für die Archive usw. Das ganze ist ein stattlicher, einfacher aber geschmackvoll und praktisch ausgeführter Bau, der sich dem Charakter der Stadt vorzüglich anpasst. Es macht, wie die Tagespresse, der wir diese Angaben entnehmen, sagt, dem städtischen Bauamt alle Ehre und zeichnet sich vorteilhaft vor gewissen andern öffentlichen Bauten aus, die in den letzten Jahren ausgeführt worden sind. Auch die seinerzeit vielfach bemängelte Durchbrechung der geraden Flucht der Nägeligasse erweise sich nun gerade als ein grosser Vorzug. Denn das Hervortreten des Eckbaus lasse das Gebäude viel besser zur Geltung gelangen.

Internationale Ausstellung der angewandten Elektrizität in Marseille 1908. Die Ausstellung, die in Marseille vom 19. April bis 31. Oktober 1908 auf dem Gelände der Kolonialausstellung des vorigen Jahres stattfinden soll, umfasst folgende 17 Gruppen:

1. Uebertragung und Verteilung der elektrischen Energie; 2. Anwendung der elektrischen Energie in der Industrie im allgemeinen; 3. Anwendung der elektrischen Energie in der Hausindustrie; 4. Anwendung für häusliche Zwecke; 5. Öffentliche und private Beleuchtung; 6. Heizung und Ventilation; 7. Anwendungen an Hebezeugen und andern Beförderungsmitteln; 8. Anwendung im Bergbau und in Steinbrüchen; 9. Anwendungen im Bahnbetrieb und in der Traktion; 10. Anwendungen in der Landwirtschaft; 11. Anwendungen im Kriegswesen und in der Marine; 12. Elektrochemie, Elektrometallurgie und verwandte Gewerbe; 13. Telegraphie und Telephonie; 14. Medizinische Elektrizität; 15. Mess- und Kontrollinstrumente; 16. Rohmaterialien und für die elektrische Industrie in Anwendung kommende Produkte; 17. Elektrotechnisches Unterrichtswesen.

Eine Gruppe für die Erzeugung der Elektrizität ist nicht vorgesehen, doch werden Pläne und Modelle von ausgeführten Elektrizitätswerken zugelassen.

Wir fügen bei, dass unser Landsmann, Ingenieur *H. Dubs*, Direktor der elektrischen Strassenbahn der Stadt Marseille, einer der beiden technischen Direktoren der Ausstellung ist. Das betreffende Programm liegt auf der Redaktion zur Einsicht auf. Ausserdem wird Herr Dubs auf Verlangen jede weitere Auskunft gerne erteilen.

Die Gründung des „Werkbunds“ in München. Am 5. Oktober wurde in München von den führenden Künstlern der neuern Richtung und von Vertretern grosser deutscher kunstgewerblicher Firmen ein deutscher Kunstgewerbebund gegründet und Architekt Professor *Theodor Fischer* in Stuttgart zur Führung desselben berufen. Die Förderung aller auf Veredelung der Arbeit und auf Steigerung der Qualität gerichteten Bestrebungen, die Hebung des Verständnisses für Gedicgenheit im Volke, die Herbeiführung von Mitteln, um gute Arbeit in weitesten Kreisen zur Anerkennung und Geltung zu bringen, bezeichnen das Arbeitsgebiet des Bundes. Geschlossene Stellungnahme zu wichtigen Fragen und Ereignissen innerhalb dieses Arbeitsgebiets, literarische Aufklärung über Ziele und Bedingungen der besten Produktion, Organisation des gewerblichen und kunstindustriellen Ausstellungswesens, Hebung des Niveaus der an der Produktion beteiligten Arbeiterkreise durch verbesserte Schulung und Lehrlingsausbildung, Sorge für die künstlerische und technische Ausbildung der geistig mitarbeitenden Kräfte, Bekämpfung der minderwertigen Produktion als Hindernis des Kulturfortschritts sind die Hauptmittel zur Erreichung des Arbeitszieles dieses neu gegründeten Bundes.

Hunderttausend Mark für den Beweis des Fermatschen Satzes. Der kürzlich in Darmstadt verstorbene Mathematiker Dr. *Paul Wolfskehl* hat für einen allgemein gültigen Beweis der Richtigkeit des Fermatschen Satzes einen Preis von 100 000 Mark ausgesetzt. Dieser noch unbewiesene

Lehrsatz besagt, dass, während die Summe der Quadrate zweier ganzer Zahlen wieder das Quadrat einer ganzen Zahl ergeben kann (z. B. $6^2 + 8^2 = 10^2$), die Summe der Kubikwerte zweier ganzer Zahlen niemals wieder den Kubikwert einer ganzen Zahl, die Summe zweier vierten Potenzen niemals wieder die vierte Potenz einer ganzen Zahl sein kann, u. s. f. Der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Toulouse lebende Jurist und Mathematiker *Pierre de Fermat* hat diesen Lehrsatz aufgestellt und dafür auch s. Zt. einen Beweis erbracht, der aber leider der Nachwelt nicht überliefert worden ist. Bis heute ist es selbst den grössten Mathematikern nicht gelungen, die unbestrittene Richtigkeit des Satzes zu beweisen. Für allfällige Interessenten aus unserem Leserkreis teilen wir mit, dass der Beweis an die «Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften» einzusenden ist, die den Preis zu vergeben hat.

Eine Ausstellung für christliche Kunst in Düsseldorf ist im Zusammenhang mit der Kunstausstellung von Anfang August bis Mitte Oktober 1908 geplant. Sie soll alle Zweige der bildenden Kunst, Malerei und Plastik wie Architektur, sowie Kunstgewerbe umfassen und in eine retrospektive und eine moderne Abteilung zerfallen. In der historischen Abteilung sollen u. a. in grossen Abgüssen die hervorragendsten plastischen Denkmäler des Mittelalters in Rheinland und Westfalen, in etwa 200 farbigen Blättern mittelalterliche Wandmalereien aus rheinischen Kirchen, Aufnahmen der Messbildanstalt usw. vorgeführt werden. Ueber die Aufnahme von Ausstellungsgegenständen in die moderne Abteilung entscheidet persönliche Einladung durch den Kunstausschuss und eine in Düsseldorf einzusetzende Jury. Die Beteiligung steht allen deutschen Künstlern offen, auch das Ausland soll, «soweit es zweckdienlich erscheint» (?) zugelassen werden.

Die Darstellung von Baudenkmalern auf spanischem Paplergeld. Die Bank von Spanien hat eine englische Firma mit der Herstellung einer Neuausgabe ihrer Papiergeldsorten beauftragt, wobei vor allem die Schönheit der schmückenden Bilder, die berühmte spanische Baudenkmäler darstellen werden, Berücksichtigung finden soll. Auf den 1000-Pesetascheinen wird eine Abbildung des königlichen Palastes in Madrid zu sehen sein, der von Juvara entworfen, 1738 bis 1764 von Sachetti ausgeführt wurde. Die Scheine zu 500 Pesetas sollen den ehrwürdigen Bau des beinahe achthundertjährigen Alcázar von Segovia zeigen, die zu 100 Pesetas die gotische Kathedrale von Sevilla, die im Verlauf des XV. Jahrhunderts erbaut wurde. Auf den Scheinen für 50 Pesetas wird man eine Abbildung des Bogens der Santa Maria von Burgos und auf jenen zu 25 Pesetas den maurischen Löwenhof aus der Alhambra zu Granada zu sehen bekommen.

St. Karlibrücke in Luzern. Der Stadtrat von Luzern hat unterm 18. November 1907 auf Grund eines fachmännischen Gutachtens und der eingereichten Offerten unter acht konkurrierenden Firmen die Ausführung der St. Karlibrücke den Herren Ingenieur *Pulfer* in Bern und Baumeister *Blattner* in Luzern übertragen. Die fragliche Brücke überschreitet die Reuss zwischen Kreuzstutz und St. Karli an ihrer schmalsten Stelle. Als Konstruktion ist ein Dreigelenkbogen von 51,30 m Spannweite vorgesehen. Die Breite der Brücke beträgt 12 m, wovon 7 m auf die Fahrbahn und je 2,5 m auf die beiden Trottoirs entfallen. Das ganze Bauwerk wird in armiertem Beton erstellt. Die Fundationsverhältnisse für die Widerlager sind günstige, indem sich in einer Tiefe von 1,50 bis 3 m unter Niederwasser fester Boden vorfindet.

Das kartographische Museum der Stadt Genf ist vor kurzem eröffnet worden. Es enthält 9823 Karten, 86 Atlanten, 107 Bände und zahlreiche Broschüren, die alle in die fünf Gruppen: Weltkarten, Schweizerkarten, Karten des Kantons und der Stadt Genf, Seekarten und kartographische Arbeiten eingeordnet sind. Das Museum gewährt somit einen vollständigen Ueberblick über die Geschichte der Geographie, gestattet die Fortschritte zu verfolgen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert gemacht wurden, und die Hypothesen zu studieren, welche die Geographie früherer Zeiten über unbekannte Regionen aufstellte.

Radiumstudien im Laboratorium der Universität Wien. Aus den von der Regierung der Akademie der Wissenschaften geschenkten 10 000 Kilo Uranpechblende wurden drei Gramm Radium gewonnen, das grösste bisher erzielte Quantum. Davon ist etwa ein Gramm nach den bisherigen Begriffen von Beimengungen frei. Die demnächst im Wiener Universitätslaboratorium beginnenden Radiumstudien werden sich zunächst mit der Frage der Umwandlung der Elemente beschäftigen. Den Bruchteil von einem Gramm Radium beabsichtigt die Akademie dem englischen Gelehrten *W. Ramsay* in Anerkennung seiner Verdienste leihweise zu überlassen.¹⁾ Die Herstellungskosten der drei Gramm Radium betragen, ohne den Wert des Rohmaterials, 44 000 Fr.

¹⁾ Vergleiche den Artikel «Radium und Atomtheorie», Bd. L, S. 165.

Strassenbahn der Stadt Zürich. An die durch den Uebertritt von Ingenieur A. Bertschinger in die Kreisdirektion III der S. B. B. erledigte Stelle eines Direktors der städtischen Zürcher Strassenbahnen ist Ingenieur H. Studer von St. Gallen berufen worden. H. Studer hat nach Erwerbung des Diplomes an der Ingenieurschule des eidg. Polytechnikums im März 1890 zunächst zwei Jahre auf dem eidg. Genieubureau, dann von 1892 bis 1897 bei Brückenbauten, Wasserversorgungen u. a. in Rumänien gearbeitet. Von 1897 bis 1900 hat er die Stelle eines eidg. Kontrollingenieurs bekleidet. Von 1902 bis 1904 leitete er den Bau, die Organisation und dann den Betrieb der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. Zuletzt war er auf dem Bureau «Elektrische Bahnen Zürich» vornehmlich mit der Einrichtung des elektrischen Betriebes auf der Versuchsstrecke Seebach-Wettingen beschäftigt. Wie wir vernehmen, wird der neue Strassenbahndirektor sein Amt im Laufe des Monats Dezember antreten.

Zum Schutz des Bundeshauses in Bern. Wie wir auf Seite 233 berichteten, hatten die Bundesbehörden gegen die geplante Erweiterung des Hotels Bernerhof im Interesse des westlichen Flügels des Bundeshauses Einsprache erhoben. Zwischen dem Eigentümer des Bernerhofs und den Bundesbehörden ist nun eine Verständigung in dem Sinne erzielt worden, dass der erstere mit dem an der Bundesgasse vorgesehene Aufbau auf die Flügelbauten über dem Erdgeschoss 3 m hinter der Bauflucht des Bundeshauses zurückbleibt, worauf der Bundesrat auch seine Baueinsprache zurückgezogen hat.

Einphasenwechselstrombetrieb der Strecke Seebach-Wettingen der S. B. B. Der elektrische Betrieb auf dieser Strecke, über den wir zuletzt auf Seite 258 dieses Bandes summarisch berichtet haben, wird mit 1. Dezember d. J. fahrplanmässig aufgenommen werden.

Konkurrenzen.

Universität zu Sofia (Bd. XLVIII, S. 281, 306). Zu dem internationalen Wettbewerb für die Universität in Sofia waren acht Entwürfe eingereicht worden. Es erhielten einen I. Preis (10000 Fr.) der Entwurf des Architekten *Breoson* in Paris, einen II. Preis (7000 Fr.) der Entwurf der Architekten *H. Garcin* und *Ch. Bizet* in Genf und einen III. Preis (2000 Fr.) der Entwurf des Architekten *H. le Grand* in Paris.

Bezirksschulgebäude in Aarau. Von den seinerzeit eingereichten Projekten ist das Projekt Nr. 47 mit dem Motto «Seam» nicht mehr zurückverlangt worden. Da der Verfasser auch keine verschlossene Adresse beigegeben hat, ist es nicht möglich, denselben zu ermitteln. Er wird deshalb auf diesem Wege höflich ersucht, sein Projekt unter Adressenangabe von der städt. Bauverwaltung zurückzuverlangen.

Nekrologie.

† **F. Löffler.** Von befreundeter Seite geht uns folgender Nachruf zu: Wir haben am 24. d. M. unsern verehrten Freund und Kollegen, Herrn Fr. Löffler, Direktor der Tösstalbahn, zu Grabe geleitet. Sein Leben und Wirken verdient wohl einige anerkennende Worte des Nachrufes.

Fr. Löffler wurde im Jahre 1848 in Münsingen (Württemberg) geboren. Nach Absolvierung der dortigen Unterrichtsanstalten bis und mit der sogenannten Lateinschule wurde er als Studierender der Ingenieurschule am Stuttgarter Polytechnikum aufgenommen, wo er sich eine gründliche, allgemeine und technische Bildung erworben hat. Nach erfolgreichem Abschluss seiner Studien begann er seine berufliche Tätigkeit bei den Vermessungen der Schwarzwaldbahn. Von da weg kam Löffler in die Schweiz zum Bau der Linie Winterthur-Bülach-Eglisau Koblenz und der Wädenswil-Einsiedeln-Bahn. Im Frühjahr 1883 wurde er als Betriebschef an die Tösstalbahn berufen; gleichzeitig erwarb er das Winterthurer und das Schweizer Bürgerrecht. Nach dem Hinschied von Herrn Direktor Keller ernannte ihn die Tösstalbahn-Gesellschaft im Jahre 1895 zu ihrem Direktor. Von seinem beinahe 25-jährigen Wirken an diesem ihm lieb gewordenen Unternehmen ist er unerwartet rasch, mitten aus der Arbeit abgerufen worden.

Direktor Löffler war ein unermüdlicher, tatkräftiger Arbeiter. Hervorragende technische Kenntnisse und eine vielseitige allgemeine Bildung befähigten ihn, seinen beruflichen Obliegenheiten in jeder Beziehung zu genügen; sie ermöglichten ihm, der das volle Vertrauen der Verwaltung genoss, bei Rücksichtnahme auf die stets gebotene Sparsamkeit, das Unternehmen doch so zu führen, dass es ungeachtet schwieriger Verhältnisse den vielseitigen Anforderungen in jeder Hinsicht vollkommen entsprechen konnte; technische Fortschritte wusste er glücklich zu verwenden und dem von ihm geleiteten Bahnunternehmen nutzbar zu machen. Dabei verlangte er, wie er gegen sich selbst strenge war, auch von seinen Untergebenen genaueste

Pflichterfüllung; anderseits war er für das Wohlergehen und das ökonomische Vorwärtsskommen derselben immer nach bestem Können besorgt.

In Anerkennung der eisenbahntechnischen Tüchtigkeit des Verstorbenen wurde Löffler sehr oft mit wichtigen Expertisen in Eisenbahnfragen betraut, die er jeweils mit grossem Geschick erledigte. Als Mitglied des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins hat er sich mit den von der Gesellschaft behandelten Gegenständen immer eifrig befasst; während mehreren Jahren ist er der Sektion Winterthur, dem «technischen Verein», als Präsident erfolgreich vorgestanden. Unter Kollegen und Freunden war er ein fröhlicher Gesellschafter und bei diesen infolge seines offenen, geraden Charakters geliebt und geachtet. Neben der treuen Erfüllung seiner Berufspflichten galt ihm seine Familie alles; er war ein treu besorgter Gatte und Vater. Mit Löffler ist ein ganzer Mann dahingegangen; wir alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren. W.

† **H. Pfeifer.** Am 30. September d. J. ist in Ruwe (Zentralafrika) Ingenieur Heinrich Pfeifer von Bern im Alter von 36 Jahren dem Malariafieber erlegen. Pfeifer hatte in Karlsruhe die Ingenieurschule absolviert und wandte sich dann aus Rücksicht für seine Gesundheit dem warmen Klima zu. Zweimal schon hatte er in Abessinien Ingenieur-Missionen erfüllt; zu Anfang April dieses Jahres war er im Auftrage der belgischen Gesellschaft «Union minière du haut Katanga» nach dem Kongo aufgebrochen zur Vornahme von Vorarbeiten für ein an diesem Flusse geplantes grosses Wasserwerk. Bald nachdem er den weiten Landweg von über 700 km in 40 Tagen zurückgelegt hatte, erkrankte er infolge der Reiseanstrengungen, um sich nicht wieder zu erholen. Alle, die ihn näher kannten, betrauern den frühzeitigen Heimgang des vielversprechenden jungen Kollegen.

Literatur.

Bauernhaus und Arbeiterwohnhaus in England. Eine Reisetudie von H. E. Berlepsch-Valendas B. D. A. 20 Tafeln mit reich illustriertem Text. Stuttgart 1907. Verlag von J. Engelhorn. In Mappe Preis 18 M.

Ueber die höchst interessante Anlage der beiden englischen Arbeiterdörfer Port Sunlight und Bournville unterrichtet die vorliegende, vor kurzem bei Engelhorn erschienene und trefflich ausgestattete Publikation des Münchener Architekten H. E. Berlepsch-Valendas. Das Werk enthält nach einer durch viele Illustrationen erläuterten Texteinleitung eine grössere Anzahl Tafeln mit baulichen Partien, mit denen der Verfasser allerdings keine Motiven-Sammlung für Einfalt-Schwache zu geben beabsichtigt, sondern zeigen will, wie in der Anlehnung an überlieferte Kunstformen älterer Zeiten und mit liebevoller Vertiefung in die gegebenen Verhältnisse und die Bedürfnisse der Bewohner Vorzügliches erreicht werden kann. Zur nähern Erläuterung der ganzen englischen Bewegung zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter verweisen wir auf unsern Hauptartikel «Englische Arbeiterwohnungen und Gartenstädte», dem wir als Illustrationsproben der vorliegenden Veröffentlichung auch einige verkleinerte Wiedergaben der Federzeichnungen von Berlepsch beigegeben haben. Zur Ergänzung mag hier noch mitgeteilt werden, dass in Port Sunlight der Mietpreis für ein Haus mit 325 Fr. berechnet wird, während das dem Anlagekapital entsprechenden Erträgnis 500 Fr. betragen müsste. Die 175 Fr., die demnach zu Lasten des Besitzers gehen, werden als *Gewinnanteil* des Arbeiters an den Unternehmer gebucht. Die gediegene Publikation, die auch Grundrisse sowie Schnitte und Lagepläne erschöpfend wiedergibt, dürfte für alle, die sich als Architekten, Bauherren, Sozial- und Bodenreformer oder Hygieniker mit dem Thema der Arbeiterwohnung befassen, von grösstem Interesse sein. Und auch der Hinweis, auf die zunächst noch ungehobenen Schätze unserer einheimischen alten Kleinhaus- und Bauernhausbauten, den Berlepsch am Schlusse seiner verdienstvollen Arbeit macht, verdient alle Beachtung.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

Kalender für Strassen-, Wasserbau- und Kultur-Ingenieure. Begründet von A. Rheinhard, neubearbeitet unter Mitwirkung von Fachgenossen von R. Scheck, Regierungs- und Baurat in Fürstenwalde. 35. Jahrgang 1908. Nebst drei Beilagen, Eisenbahnkarte, zahlreichen Abbildungen und Kurven-tafeln, in zwei Teilen. I. Teil: Taschenbuch in Leinwand gebunden, enthaltend Kalendarium, verschiedene Angaben und Tabellen. II. Teil: Gehefteter Teil in drei Abteilungen, enthaltend: 1. Wasserdruk und Wasserbewegung, Wassermengenberechnung, Wasserbau; 2. Mechanik, Vermessungswesen, Tafeln zum Vermessungswesen; 3. Stütz- und Futtermauern, Gründungen, Brückenbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Neben-, Lokal- und Kleinbahnen, Strassenbahnen, Feldeisenbahnen, Lehr- und Arbeitsgerüste; Gesetze und Normen. Wiesbaden, Verlag von J. F. Bergmann. Preis beider Teile M. 4,60.